



Tobias Pflüger



Brian Montgomery

„Unsere Welt braucht kein Militär“

Das Ende des Afghanistan-Krieges könnte auch das Ende der Nato einläuten. Ein Streitgespräch.

Nach dem Debakel der Nato in Afghanistan werden die Stimmen, die eine Selbstauflösung des Militärbündnisses fordern, immer lauter. General Brian Montgomery (Deputy Supreme Allied Commander Transformation der Nato) und Tobias Pflüger (Mitglied des Ausschusses für Frieden und Abrüstung im Europa-Parlament) diskutieren über die Zukunft der Nato in einer Welt ohne militärische Interventionen.

TOBIAS PFLÜGER: Selbst wenn wir davon ausgehen, dass wir beide Frieden anstreben, ist klar, dass die Nato in der Vergangenheit stets andere Ziele verfolgt hat und auch in Zukunft dazu nur etwas beitragen kann, indem sie wie jetzt in Afghanistan das Feld räumt.

BRIAN MONTGOMERY: Das ist nicht wahr: Die jetzt eingeleitete Abrüstung ist für viele Nato-Mitglieder nur vor dem Hintergrund der gemeinsamen Verteidigung möglich. Dadurch kann Geld für zivile Maßnahmen wie den Wiederaufbau und humanitäre Hilfe frei werden. Die Nato arbeitet an einer friedlichen Welt mit.

TP: Die Legende vom Verteidigungsbündnis können Sie nicht mehr aufrecht erhalten: Es gibt keine Bedrohung, auf

die sinnvoll mit militärischen Mitteln geantwortet werden kann. Es ist mittlerweile klar, dass die wahren Probleme der Menschheit andere sind. Für in die Zukunft gerichtete Friedensarbeit ist die Nato ungeeignet.

BM: Die Nato hat sich gewandelt: Sie hat beispielsweise den Klimawandel und die Armut als Sicherheitsrisiken erkannt.

TP: Dieser Versuch, sich neu zu legitimieren, ist gescheitert. In Afghanistan hatte sich nach dem Einmarsch die humanitäre Lage verschlechtert. Die zivil-militärische Zusammenarbeit hat die Möglichkeiten zu helfen nur verringert und gefährdet die zivilen Helfer. Deshalb haben sich die meisten Menschen in den Mitgliedstaaten nicht nur gegen diesen Krieg, sondern auch gegen die Nato gestellt. Die Welt der Zukunft kann nicht mit der Nato, nicht mit den eingestauten Denkmustern der Vergangenheit gebaut werden.

BM: Dass viele Regierungen ihre Einstellung zur Nato teilweise überdacht haben, sind kurzfristige Zugeständnisse an die öffentliche Meinung. Über kurz oder lang werden sich die machtpolitischen Interessen der Staaten durchsetzen. Dass die aktuelle Krise die Gestalt der Nato verändert, kann positive Effekte für das Bündnis haben.

Ein Austritt möglicher Blockierer etwa würde zu effektiveren Entscheidungsprozessen und neuen Entwicklungsmöglichkeiten führen.

TP: Sie verkennen das Ziel der neuen Bewegungen: Es geht nicht um eine Transformation dieses Bündnisses, sondern um seine Auflösung. So sehr ich auch die Diskussionen um einen Nato-Austritt etwa in Frankreich und Deutschland begrüße – so lange die Nato besteht, werden wir uns überall gegen dieses Instrument der Beherrschung anderer Staaten und Weltregionen stellen. Es geht nicht nur um die Nato, sondern um den Militarismus, den wir ebenso überall abschaffen müssen.

Machtpolitik und Kriegslogik, die Sie noch eingepfiff bekamen, sind auf dem besten Weg in die Rumpelkammer der Geschichte. Das Militär hat abgewirtschaftet – Sie finden kaum noch Menschen, die sich dieser mörderischen Institution zum Marschieren, Gehorchen und Töten zur Verfügung stellen. Die Bewegung von Soldaten, besonders auch Berufssoldaten, die ihre Verantwortung erkennen und ihr Recht zur Kriegsdienstverweigerung in Anspruch nehmen, zeigt eindrucksvoll die Krise der Nato.

BM: Unsere Kapazitäten reichen trotz der persönlich bedingten Abgänge und

aktuellen Haushaltskürzungen aus. Die Nato wirkt nicht primär über den Einsatz militärischer Mittel, sondern durch die Kooperation mit unseren Partnern. Über Beratung und Innovation beeinflussen wir die Konzepte und Strategien der Sicherheitsinstitutionen.

TP: Das Interesse an dieser Art der Kooperation wird noch abnehmen, wenn wir den enormen Reichtum, der bislang für Rüstung verschwendet wurde, solidarisch und menschlich investieren. Die neue Weltpolitik wird das Gewaltverbot und den Primat der Politik ernsthaft respektieren und nicht zu einer menschenverachtenden, brutalen Politik verkommen. Das Militär hat eine friedliche Welt zu lange verhindert. Unsere Welt braucht kein Militär.

BM: Ich habe jedenfalls keine Angst um meinen Berufsstand und meinen Arbeitsplatz.

TP: Sie haben ja noch viel zu tun mit der Abwicklung der Nato.

Informationen zum nahenden Ende der Nato unter www.imi-online.de

Die multipolare Konstellation

Es knirscht im Gebälk. Die neue Weltwirtschaftsordnung wird nicht von einem großen Bauherrn errichtet. **VON ALEXIS J. PASSADAKIS**

Konnten die USA die Nachkriegsordnung des vergangenen Jahrhunderts fast im Alleingang gestalten, so werden nun auf verschiedenen Ebenen neue Strukturen errichtet. In Lateinamerika, im Nahen Osten und Nordafrika entstehen neue regionale Währungsverbände mit einer gemeinsamen wirtschaftspolitischen Koordinierung. Der Internationale Währungsfonds und die Weltbank – jahrzehntelange Vorreiter von Deregulierung und Privatisierung – haben seit dem Crash ihren Einfluss endgültig verloren. Inzwischen ist unklar, welches Gewicht die Entscheidungen einzelner globaler Institutionen noch haben.

Wenn Regierungen von sozialen Bewegungen im Monatsrhythmus aus dem Amt gejagt werden und sich daher Staatenallianzen in atemberaubendem Tempo ändern, sind internationale Verhandlungen ein äußerst unübersichtliches Gelände.

Wird es gelingen ein funktionsfähiges Gebäude zu errichten, oder steht ein Kollaps globaler Regierens vor der Tür? Trotz der Verabschiedung eines Pakts über internationale Steuern war das vergangene Treffen der G20 in Brasilia wohl das letzte seiner Art. „Ich sehe nicht, dass weiterhin derart exklusive Treffen abgehalten werden können, während die UN-Vollversammlung mit ihren 193 Mitgliedern das Weltfinanzsystem auf eine neue Grundlage stellt“, kommentiert Rayhdan Dash vom South Center, einem Beratungsinstitut für Regierungen aus

dem Süden. Diese Dynamik in den Vereinten Nationen war keineswegs vorgesehen. Lediglich Empfehlungen sollte die von dem Ökonomen Joseph Stiglitz geleitete Kommission für eine neue Weltfinanzarchitektur erarbeiten. Stattdessen brachten vor allem Länder aus dem Süden und Osteuropas überraschend Vorschläge zur Abschaffung hochrisikantender Fonds, sowie für ein neues Weltfinanzsystem in die Generalversammlung ein und setzten sich durch. Dieser Coup geschah jedoch nicht aus heiterem Himmel: Neben der Gründung neuer regionaler Institutionen werden alte Organisationen wie die UN von neuen Dynamiken erfasst. Zudem treten nichtstaatliche Akteure in neuer Form auf: So war ein Schlüssel für die Ereignisse in der UN ein erstes Treffen internationaler Gewerkschaftsspitzen im marrokanischen Rabat und eine Serie von Konsultationen in den folgenden Wochen. „Die Krisenereignisse haben zu einem neuen Selbstbewusstsein von Belegschaften, die um ihre Arbeitsplätze kämpfen, und somit auch bei den Gewerkschaften geführt“, meint Olivier Orsatti, Vizepräsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes IGB. „Unser Ziel ist, bisherige exklusive Clubs wie G20, die OECD und andere aufzubrechen und Gewerkschaften und andere zivilgesellschaftliche Organisationen mit an den Verhandlungstisch zu bringen.“ Kein Zweifel, die Zeiten der Vorherrschaft der G8 sind vorbei, und die G20 waren ein Übergangsmodell. Wir sind in der multipolaren Konstellation angekom-

men. An Schwellenländer wie China und Brasilien und neue Gruppen von kleineren Staaten im Süden führt kein Weg mehr vorbei.

Aber ob die Zukunft den G193 gehört, ist offen. Zu unterschiedlich sind die Vorstellungen.

Multipolar ist aber nicht nur das Verhältnis der Staaten geworden: Internationale Wirtschaftspolitik wird immer stärker auch von Gewerkschaften und sozialen Bewegungen mit gestaltet. Beide hinterlassen deutliche Spuren bei der Entwicklung der neuen Weltwirtschaft. Während die Welthandelsorganisation mit ihrer Liberalisierungs- und Deregulierungspolitik nur noch ein Schatten ihrer selbst ist, werden Dutzende neuer Handelsabkommen geschlossen, die vor allem regionale Wirtschaftskreisläufe fördern und die Rechte von Beschäftigten verankern. „Zugegeben: Die Situation mit all dieser neuen Handelsabkommen ist ziemlich chaotisch; aber trotz der ökonomischen Einbrüche haben sich die Lebensbedingungen für Millionen Menschen weltweit verbessert“, stellt Marta Pereira, Vize-Präsidentin des internationalen Kleinbauernverbandes Via Campesina aus Ecuador, fest. Statt globalem Handel und Standortkonkurrenz stehen regionale ökonomische Güterversorgung im Vordergrund der neuen Vertragsgeneration. Die alte, vom Norden dominierte Weltwirtschaftsordnung mit dem einen, dem neoliberalen Modell schwindet. Die Umrisse des Neuen zeichnen sich immer deutlicher ab.

ICH WAR EIN SCHAUMSCHLÄGER

LÜGEN GENTECH NESCAFÉ

ICH HABE MICH VERKAUFT AN NESCAFÉ

Werbung von Nestlé: Das bedeutete bisher bewusste Irreführung der Verbraucher.

Für gutes Geld habe ich mich als Prominente hergegeben, um in einer abgebrühten Kampagne von der eigentlich unverantwortlichen Konzernpolitik abzulenken. Für die Konsequenzen dieser Politik habe ich mich nicht die Bohne interessiert.

„Ich muss stehen aus den politischen und ökonomischen Veränderungen der vergangenen zwölf Monate lernen:

- Sämtliche Kaffees und andere Nestlé-Lebensmittel werden künftig unter dem unabhängigen TransFair-Siegel produziert und verkauft, das den Kaffeebauern und allen anderen Produzenten weltweit faire Preise garantiert.
- Nestlé rückt ab von Gentechnik in Lebensmitteln und entschuldigt sich dafür, dass Ex-Chef Brabeck-Letmathe 2007 deutsche Verbraucher des „Romantizistisches“ bezichtigte, weil sie schon immer mehrheitlich Genetisch Privilegien an Wasser- und anderen Gütern zu erwerben.
- Nestlé stellt alle Versuche ein, in Ländern des Südens private Rechte an Wasser- und anderen Gütern zu erwerben.
- Nestlé entschuldigt sich für die Bespitzelung unserer Kritiker von Attac Schweiz und anderen Organisationen, die 2008 enthüllt wurde. Nestlé wird konstruktiv mit unseren Kritikern zusammenarbeiten.
- Und ich selbst spende das Honorar, das ich von Nestlé erhalten habe, an die weltweite Kleinbauern-Organisation Via Campesina.

Prof. Dr. Barbara Schöndorfer

Nestlé